

2017-12-17\_3.Advent

Joh 1,6-8.19-28

Tore öffnen

---

Liebe Schwestern und Brüder,  
warum heißt es im bekanntesten Adventslied eigentlich: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit..“? Türen macht man doch nicht hoch, die macht man auf. Die Tore hochzuheben ist ein Bild aus den alten Liedern, den Psalmen des Alten Testaments. Da waren die Menschen in Palästina als Nomaden unterwegs und lebten in Zelten. Die Zelttüren rollte man nach oben. So heißt es in Psalm 24 „Hebt euch nach oben ihr Tore, hebt euch ihr uralten Pforten.“

Aber egal, ob man nun eine Tür hebt oder auf macht, im Advent geht es darum, Gott die Tür seines Herzens zu öffnen.

„Gott, gestern hast Du bei mir angeklopft, Du wolltest mich besuchen. Aber meine Tür war verschlossen und ich war nicht zu Hause. Versteh doch, lieber Gott, so viele Termine, so wichtige Geschäfte, so viel zu tun. Und jetzt auch noch diese vielen Feiern im Advent, im Betrieb, im Verein, im Club. Und diese Einkauferei, diese Hetze, der reinste Salto Mortale vor den großen Feiertagen. Du hast bei mir angeklopft, ich hab es nicht gehört. Sieh doch ein, lieber Gott, da ist keine Zeit für dich in dieser Zeit, keine Zeit zum Träumen, keine Zeit für die Sehnsucht, keine Zeit zum Beten, zum Trösten, zu müde, zu schlapp, zu abgespannt.

Ja, da ist dieser Rufer in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, hebt hoch die Tore eurer Verdrießlichkeit, Eurer Angst und Traurigkeit, Eurer Schuld und Eures Versagens. Es kommt einer, der will dich besuchen, um dir Ruhe ins Herz zu bringen, dich zu heilen und zu versöhnen mit den Komplexen und Unzulänglichkeiten deines Lebens. Entriegel die Tür deiner Gleichgültigkeit und Ignoranz, und Gott erfüllt Dein Herz mit Freude und Zuversicht.“

Liebe Schwestern und Brüder, nicht das ist Weihnachten, dieser Salto Mortale des Konsums, sondern dass Gott dein Herz ergreift, dass Gott bei Dir wohnen will und Dir die Geschenke von Sinn, Ausgeglichenheit und Gelassenheit mitbringt. Ist das eigentlich so schwierig, jeden Tag nicht nur ein Kläppchen am Adventskalender zu öffnen, sondern sich auch 15 Minuten Zeit zu nehmen für den Kontakt mit Gott, in einem stillen Gebet, in einer Ruhemeditation oder im Gottesdienst? Alles im Leben lebt von Regelmäßigkeit, der täglichen Praxis. Beim Joggen, beim Fitnesstraining, bei Diätkuren oder beim Zähneputzen wissen wir das, warum nicht auch beim Kontakt mit Gott? Der Mensch bringt jeden Tag seine Haare in Ordnung, warum nicht seine Seele? Sagt ein Sprichwort.

Der tägliche Kontakt mit Gott kann dein Leben beruhigen, kann Dir mehr Zufriedenheit schenken, Frieden mit Dir selbst.

Aber brauchen wir Gott überhaupt, damit unser Leben gelingt. Man sieht es doch überall, für die meisten Menschen geht es auch ohne. Sie kommen allenfalls noch zu Weihnachten in die Krippenfeiern, um die Wartezeit bis zur Bescherung zu überbrücken. Geht es auch ohne?

Was ein Leben mit Gott bedeuten kann, erlebe ich nur an gelebten Beispielen, wie z.B. an einer furchterlichen Geschichte vor sieben Jahren. Im September 2010 wurde in Gefrath der 10-jährige Mirko Schlitter von einem Triebtäter entführt, vergewaltigt und getötet. 145 Tage dauerte die Suche, bis man die Leiche fand. Für die Eltern und Geschwister war das ein Leben auf der Achterbahn, zwischen täglicher Verzweiflung und Hoffnung. Das alles auszuhalten, diese Schmerzen, diese Verzweiflung, die Ungewissheit und die eigenen Schuldvorwürfe: Hätten wir nicht besser aufpassen müssen auf unseren Jungen? Das ist schwer!!! Getragen hat sie der Glaube und das tägliche Gebet mit Freunden. Die Polizisten der SOKO haben sich zuerst darüber lustig gemacht und die Eltern von Mirko als Glaubensjunkies bezeichnet. Aber als sie bei den Eltern niemals Vorwürfe, sondern immer nur Dankbarkeit für ihre Arbeit erfuhren, da kamen diese Polizisten ins Denken. Dieser Fall hat uns verändert, sagte später der Leiter der SOKO. Als er den Eltern die Todesnachricht überbringen musste und die Mutter ihn fragte: Wo ist Mirko? Da sagte er nicht, er ist tot, sondern „Er ist bei Gott.“

Man hat in den letzten Jahren die Familie Schlitter häufig gefragt, ob sie denn Gott keine Vorwürfe machten. Sie waren der Auffassung, dass Gott nicht eingreifen kann, wenn Menschen so böse werden, oder psychopathisch krank sind wie dieser Triebtäter. Darum war ihr Gebet immer nur: Gott bleib bei uns und bei Mirko, dass wir das aushalten können, und wenn es das Allerschlimmste ist. Vielleicht haben es einige von Ihnen gesehen. Diese Geschichte ist originalgetreu am Freitag als Film auf Arte gelaufen. Selbst vom Täter haben die Eltern gesagt: Wir haben ihm vergeben, damit wir mit uns selbst im reinen sind. Denn wenn unser Leben erfüllt ist von Hass und Rachegedanken, dann ist da kein Platz für Freude mehr. Und wir wollen doch, dass unsere beiden anderen Kinder mit einer positiven Einstellung und mit Freude ins Leben gehen.

Das ist Weihnachten, dass dein Herz nicht von Verdruss, Lieblosigkeit, Hass und Rache erfüllt ist, sondern von Gott, von der Liebe und der Zufriedenheit. Gott klopft bei Dir an! Mach ihm auf, nicht nur am 25. Dezember, sondern 365 Tage im Jahr. Amen.